

Homeschooling und Digitalisierung in Sachsen-Anhalt – eine Zwischenbilanz

Seit einer Woche sind nun im beschaulichen Sachsen-Anhalt neue Zeiten angebrochen. Obwohl vorher viele Landesinitiativen mit Moodle gestartet wurden, waren die digitale Infrastruktur und die Nutzung von Hardware oft noch im "digitalen Steinzeitalter". Dann startete etwas Neues - digitales Homeschooling.

In dieser Aufbruchsstimmung haben sich auch viele Schülerinnen und Schüler in das selbstorganisierte digitale Lernen gestürzt. In vielen Telefonaten berichten sie, wie aufregend sie die ersten Tage und die neu gewonnene Freiheit erlebt haben und viele auch noch erleben. In vielen Teilen Sachsen-Anhalts werden jetzt Aufgaben auf der Homepage oder wie in meiner Schule im Moodle bereitgestellt. Oftmals werden die digitalen Strukturen aber auch nicht genutzt, einige Schulen, in ländlichen Regionen, arbeiten weiterhin analog. Die Aufgaben werden in Sachsen-Anhalt ganz vielfältig gestellt, viele beinhalten das Arbeiten mit dem Internet und modernen Schulplattformen, wie Moodle und digitalen Präsentationsformen oder werden nur digital veröffentlicht und beziehen sich auf analoges Arbeiten mit dem Schulbuch.

Doch am Donnerstag kam dann die erste Ernüchterung, der Server weist nicht die Kapazitäten auf, oft gab es Netzausfälle und die Frustrationstoleranz sank bei einigen auf den Nullpunkt. Jedoch hat das Bildungsministerium des Landes sofort darauf reagiert und die Schwächen behoben und das innerhalb von zwei Tagen. Das war eine Leistung, die wir hier auch mal erwähnen sollten. Die bisherige geringe Nutzung des Internets, hat die Netzstärken ja auch nicht erfordert. Nach diesem ersten Aufreger, folgten noch weitere.

Einige Eltern kommen nach einer Woche an ihre Grenzen und sind sehr frustriert. Erst jetzt merken sie, glaube ich, wie herausfordernd und anstrengend der Lehrerberuf sein kann. Einige sind mit der Situation komplett überfordert, viele haben eine Seinskrise und wollen sich natürlich nicht eingestehen, dass sie und die Kinder Hilfe bräuchten. Ihren Frust verbalisieren sie jetzt digital mit Lehrkräften oder im Gespräch mit anderen Eltern. Viele Eltern bilden Selbsthilfegruppen, um die Zeit zu überstehen. Während es natürlich auch viele Eltern gibt, die das Ganze mit einer hohen Souveränität meistern und ihre Kinder unterstützen. Jetzt machen sie eigene Vorbereitungen, um den Kindern, den Schulstoff beizubringen. Ich hoffe, sie sagen jetzt nie wieder, dass es nicht zeitaufwändig ist. Lehrer haben nicht am Mittag frei und viele Ferien, sonst gäb es wahrscheinlich auch nicht das Problem mit dem Lehrermangel.

Die Bilanz der Schüler nach einer Woche ist ernüchternd, da sie massiv gestresst sind und Probleme haben sich die Aufgaben sinnvoll einzuteilen. Die Struktur des Schultages fehlt ihnen und vor allem die konkreten Anweisungen der Lehrkräfte. Die Ursachen liegen am mangelnden Verständnis für die Aufgabenstellungen, der gering ausgeprägten digitalen Kompetenz und der Ablenkung durch die sozialen Medien. Es gibt jetzt kein verbindliches System, was auf die Einhaltung der Zeiten und Regeln achtet. Viele Lernende arbeiten jetzt nachts an den Aufgaben. Der Tagesrhythmus schwindet und auch die Schüler sagen, sie finden das Arbeiten mit den neuen Medien toll, aber die Schule und die LehrerInnen kann das alles nicht ersetzen.

Die LehrerInnen, sie sind damit nur noch Bereitsteller von Aufgaben und partielle Lernberater. Viele empfinden die Situation als bedrückend, da sie nicht mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten können. Liegengebliebene Arbeiten sind abgearbeitet, neues Unterrichtsmaterial entsteht, oder die Nutzung der digitalen Medien kann jetzt voll ausgeschöpft werden, aber die Probanden geben dazu zunächst nur teilweise eine Rückmeldung.

Die pädagogische Arbeit bleibt nun völlig aus, viele Kinder haben dadurch ein riesiges Problem. Die Lehrer können auch hier nur Situationen bewerten und möglicherweise im geringen Umfang mit den Eltern schlichten. Digital zu trösten und zu erklären macht die Situation auch nicht unbedingt einfach. Unter vielen LehrerInnen macht sich der Frust breit. Während andere wiederum sich voll und ganz auf die digitale Lernwelt einlassen, Kurse anbieten und im ständigen Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern stehen und das auf unterschiedlichen Plattformen. Insgesamt ist der digitale Unterricht und die Stimmung in Sachsen-Anhalt, wie im gesamten Deutschland, als sehr durchwachsen zu bewerten.

Eine Chance würde ich darin sehen, dass viele Schulen jetzt umdenken und die Gelder des Digitalpaktes endlich anfordern, um ihre digitale Infrastruktur zu erneuern. Weiterhin werden jetzt vielleicht auch mehr Weiterbildungen auf diesem Gebiet angeboten, damit die LehrerInnen sich schulen lassen können. Die Schüler können ihre digitalen Kompetenzen erweitern und werden zu einer verstärkten Nutzung von Medien angeregt. Eine Reflexion darüber sehe ich auch als Chance, die Medienkompetenz zu erweitern. Ich denke jetzt ist die Zeit auch für ein neues und erweitertes digitales didaktisches Modell gekommen, was mit LehrerInnen erarbeitet und Schülern erprobt werden sollte.

Als Herausforderungen sehe ich, dass die Schüler nicht auf die Situation vorbereitet wurden und durch den verstärkten analogen und zum Teil stark frontalen Unterricht keine Möglichkeit hatten, Erfahrungen im selbstorganisierten digitalen Lernen zu machen. Es sollte jetzt mehr darauf geachtet werden, auch diese Modelle stärker in Schulen umzusetzen, nicht nur um die Schüler auf das Leben, sondern auch auf solche Situationen vorzubereiten. Das Arbeiten am Wochenplan oder in Lernwerkstätten sind gute Möglichkeiten dies auch nochmal stärker zu fördern.

Als Fazit ist zu sagen, wären die Lernenden besser ausgebildet, bräuchten sie auch nicht, stetig Hilfe bei den Aufgaben. Das könnte die Eltern im Homeoffice und bei der Betreuung entlasten.

Als unüberwindbares Problem sehe ich, dass Lernen für die Mehrzahl der Lernenden stark vom sozialen Austausch, Emotionen und Beziehungen abhängt. Das fehlt im digitalen Homeschooling vollkommen. Es kann durch die Eltern zeitweise übernommen werden, aber nicht gänzlich ersetzt, da der Mensch immer noch ein soziales Wesen ist und die Lernenden auch die Peers brauchen. Weiterhin sehe ich auch das Problem, dass Kinder die vollkommen ohne Unterstützung lernen müssen, die Bildungsverlierer der Coronakrise sind. Sie verfügen nicht über die nötigen Hilfen, die digitale Ausstattung und die Motivation sich die Inhalte selbst beizubringen. Deshalb sage ich abschließend: Die Schule kann nichts ersetzen und ich hoffe ihr wird jetzt endlich mehr Wertschätzung entgegengebracht!